



ICH BIN LINKSEXTREM

Grün-linkes Jugendbündnis provoziert das bürgerliche Lager mit öffentlichen Bekenntnissen zum „Linksextremismus“.

► Seite 4/5



KEEP IT REAL!

Die Hip-Hop-Band „Supakool“ möchte mit eigenem Stil die chauvinistischen Vorurteile der Branche aufräumen.

► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Demo zum NSU-Prozess in München



Ein breites Bündnis mobilisiert für das kommende Wochenende nach München. Mit einer großen Demonstration wollen Aktivist*innen den Prozessauftritt gegen den „Nationalsozialistischen Untergrund“ (NSU) kritisch begleiten. Sie protestieren gegen Naziterror sowie staatlichen und alltäglichen Rassismus. Zudem fordern sie die Abschaffung des Verfassungsschutzes.

Na also, es geht ja doch. Eine derart strömungsübergreifende Unterstützer*innenliste gab es lange nicht mehr. Von der Gewerkschaft Verdi über die MLPD bis hin zum progressiven kommunistischen Bündnis „ums ganze“ solidarisieren sich Gruppen mit den Opfern rassistischer Gewalt und Rechtsterrorismus. Das Datum ist vorausschauend gewählt: Es ist der letzte Samstag vor dem Prozessbeginn am 17. April gegen das mutmaßliche NSU-Mitglied Beate Zschäpe sowie gegen vier ihrer Unterstützer. Dass der Mammut-Prozess in München stattfindet, hat überdies Symbolcharakter. Fünf der bislang zehn bekannten NSU-Morde fanden in Bayern statt, zwei davon in der Landeshauptstadt München. „Böhnhardt und Mundlos nahmen an verschiedenen Treffen und Veranstaltungen der Szene in Bayern teil. Einige der engsten

Unterstützer*innen des NSU lebten oder leben immer noch in Bayern, u.a. Mandy Struck, deren Identität Beate Zschäpe im Untergrund angenommen hatte“, erklärt das Protestbündnis in seinem Aufruf. Die bayerische Naziszene habe enge Kontakte nach Thüringen unterhalten, wo die NSU-Mitglieder Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt aktiv waren.

Es bestehe ein „strukturelle(r) Zusammenhang von Naziterror mit staatlichem und alltäglichem Rassismus in Gesellschaft, Politik und Medien“, heißt es von Seiten des Bündnisses. Dieser Zusammenhang habe System, es gebe eine „erschreckende Politik der Verschleierung: Geschredderte und verheimlichte Akten, konsequentes Vertuschen und Lügen in Untersuchungsausschüssen, wenige, viel zu späte Rücktritte von Verantwortlichen.“ Im Zuge der Aufdeckung der neonazistischen Mordserie im November 2011 kamen skandalöse Verstrickungen zwischen V-Leuten des Verfassungsschutzes und Neonazis ans Licht. Zudem wurden die chaotischen Zustände in der Behörde sichtbar. Was anfangs noch als „Ermittlungsspannen“ bezeichnet wurde, hatte System. Vom Staat angestellte V-Leute, die in die NSU-Mordserie involviert waren, wurden gedeckt. Zudem liefen die Ermittlungen von Anfang an in die völlig falsche Richtung: Eine

Sonderkommission „Bosporus“ ging von „Ausländerkriminalität“ aus.

Geisterbeschwörung und staatliche Dönerbuden

In der Folge kam es zu skurrilen Vorgängen. So holte sich die ratlose Hamburger Polizei im Jahr 2008 Hilfe bei einem iranischen Geisterbeschwörer, der Kontakt mit der Seele des ermordeten Gemüsehändlers Süleyman T. aufnehmen sollte. Dieser tischte den Behörden eine abenteuerliche Geschichte von Drogen- und Rockerbanden auf. Er habe zehn bis 15 Minuten Kontakt mit dem Toten aufnehmen können. Die Story landete tatsächlich in den Ermittlungsakten. In einer internen E-Mail schrieb ein Beamter damals an seinen Kollegen: „Wenn wir grünes Licht für hypnotische Befragung bekommen, dann schadet es meiner Meinung nach auch nicht, wenn wir uns auch einmal in diesem Bereich versuchen, zumal uns keine Kosten entstehen und wir uns lediglich bei der Visafrage engagieren müssen.“ Man habe letztlich nichts zu verlieren. Es geht noch dubioser. In der festen Annahme, dass es sich bei den Toten um Opfer ausländischer Bandenkriminalität handele, eröffneten Ermittler der SOKO Bosporus in Nürnberg eine eigene Dönerbude. Ihre Strategie dabei war, Rechnungen absichtlich nicht zu bezahlen, um et-

waige Geldeintreiber, die sie für die Täter hielten, anzulocken. Ein halbes Jahr lang verkauften Polizist*innen dort Döner und mehr. Natürlich ohne Erfolg.

Das ist es auch, was das Protestbündnis mit „staatlichem Rassismus“ meint. Nach rechts wurde praktisch gar nicht geschaut. „Der Rassismus von Behörden und Öffentlichkeit verhinderte so zweifach die Aufklärung der Morde: Während die Hinweise auf rassistische Hintergründe ausgeklammert und vernachlässigt wurden, erschien die These, migrantische Gewerbetreibende seien in mafiöse Strukturen verwickelt, der Polizei und einer breiten Öffentlichkeit unmittelbar einleuchtend und erübrigte weiteres Nachfragen.“ Die Demoroute wird quer durch München gehen. Unter anderem sollen das Innenministerium und mehrere Schauplätze rassistischer Gewalt angesteuert werden. Treffpunkt ist am Samstag, 14. April, am Münchener Stachus. Auch aus dem Ruhrgebiet werden Busse mit Aktivist*innen erwartet. [Mnd]

INFOS

über die Demonstration gibt es im Netz:

nsuprozess.blogspot.de

**DER EKELBARON
MELDET SICH ZU WORT****Der hässliche Deutsche**

Die deutsche Regierung steht innerhalb der EU so sehr in der Kritik, daß Frau Merkel in den letzten Wochen selten ohne Hitlerbart portraitiert wurde. Deutschland wird als Krisenprofiteur und egoistischer Drahtzieher gescholten, doch unter den berufsmäßigen Dampfplauderern in Presse und Parlamenten herrscht ein ungebrochener Burgfriede: Unberechtigt sei ein solches Deutschlandbild. Ein antideutscher Reflex oder gar eine Verschwörungstheorie. In Wahrheit sei der hässliche Deutsche ein schöner Schwan.

Wir hingegen vermögen zu durchschauen, was das bürgerliche Auge sich nicht zu sehen getraut. Hinter Hitlerbart und Merkelkopf verschleiern die europäischen Völker das Gesicht ihres eigentlichen Tyrannen: Das Prinzip der Bürgerherrschaft, welches die Gier nach Geld und Macht zur Grundvoraussetzung der Politik macht und notwendig eine Zwietracht zwischen den Völkern sät, die nur ein Kaiser zu einen vermag. Der hässliche Deutsche offenbart die Fratze eines kleinbürgerlichen Europa, das den alten Werten abgeschworen hat.

Mittlerweile fragen wir uns gar, ob die Bundeskanzlerin überhaupt noch hässlich genug ist, um Deutschland repräsentieren zu können. Ist Gegenkandidat Steinbrück nicht sogar der Hässlichere der Beiden? Doch solcherley ästhetische Fragen mag das Volk ruhig bei Parlamentswahlen beantworten, sie berühren ohnehin nicht die entscheidende Frage, ob Gier oder Gottesfurcht Grundsatz ihrer Regentschaft sind.

**Hochachtungsvoll,
Friedrich von Einhalt**

Zeit zum Umfairteilen

Am 13. April ist es wieder so weit: In mehr als 40 Städten werden die Menschen auf die Straße gehen und für eine Umverteilung des Reichtums demonstrieren. Der dezentrale Aktionstag des Bündnisses „Umfairteilen“ soll ein Anreiz sein, schon vor dem anstehenden Wahlkampf den Wunsch nach einer gerechteren Gesellschaft deutlich zu machen.

Auch im Ruhrgebiet wird es verschiedene Aktionen des Bündnisses geben. Es besteht aus den Gewerkschaften Verdi und GEW, den Naturfreunden, dem paritätischen Wohlfahrtsverband, der Föderation demokratischer Arbeitervereine DIDF und anderen Organisationen. In Dortmund findet eine Kundgebung statt, bei der unter anderem der Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Ulrich Schneider und attac-Mitbegründerin Jutta Sundermann sprechen werden. In Essen setzen die Gruppen, die sich in dem Bündnis „Essen kriegt die Krise“ zusammengeschlossen haben, eher auf Kreativität und planen eine Jubeldemo, bei der als Reiche verkleidete Demonstrant*innen mit dicken Ketten, feinen Anzügen und Sekt bewaffnet ironisch für eine weitere Umverteilung von unten nach oben werben. Andere Demonstrant*innen wollen auf die immensen Missstände in der Stadt hinweisen und über die ironische Demo und deren traurigen Kern aufklären. Die größte Aktion im Ruhrgebiet soll eine Demonstration in der Bochumer Innenstadt sein, zu der aus verschiedenen Städten mobilisiert wird.

Ein gemeinsames Ziel verbindet

Gemeinsam haben alle Aktionen, dass sie ein anderes Steuersystem wollen und dafür werben, indem die Einführung der Vermögenssteuer und einer einmaligen Vermögensabgabe gefordert wird. Die Fokussierung von Umfairteilen liegt vor allem auf den Vermögen, da sich hier die Spaltung der Gesellschaft deutlicher zeigt als bei den Löhnen. Sven Federupp von attac Essen erklärt: „Die ‚Steuerentlastungen‘ der letzten 15 Jahre haben einzig und alleine den Reichsten in dieser Gesellschaft gedient. Während die Ärmsten vor allem mehr zahlen durften, das muss sich ändern.“ Eine Entwicklung, die durch die aktuelle DGB-Studie be-



Umfairteilen statt Almosen. Dezentraler Aktionstag: 13.04. (Foto: JJ)

stätigt wird. Demnach besitzen die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung über 60 Prozent der Vermögen, die ärmere Hälfte jedoch nur über etwas mehr als drei Prozent.

Dass die Aktionen sich auch gegen aktuelle verstärkende Politik der Bundesregierung richten, betont Annette Sawatzki vom Kampagnennetzwerk Campact: „Da die Bundesregierung offensichtlich Nachhilfe braucht, gehen mit dem Bündnis Umfairteilen - Reichtum besteuern auch in diesem Jahr Tausende auf die Straße.“ Die lokalen Bündnisse richten sich auch an die jeweiligen Mehrheiten in den kommunalen Parlamenten. So betont Attac-Aktivist Sven Federupp, dass das Bündnis den Aufruf gegen Kürzungen

im kommunalen Haushalt unterstützt und die Initiative „Kulturgut“ mitträgt.

Für den dezentralen Aktionstag hat Umfairteilen auch die Forderung nach einem härteren vorgehen gegen Steuerparadiese aufgestellt, die dafür sorgen, dass dem Staat Milliarden entgehen. „Steuerbetrug ist kein Kavaliersdelikt. Wir haben vielfach noch eine zu laxen Haltung gegenüber Steueroasen und Steuerbetrügnern. Es wird Zeit, dass diese Oasen trocken gelegt werden und Steuerbetrüger auch öffentlich als das behandelt werden, was sie sind: nämlich Kriminelle“, betont daher auch Schneider vom Paritätischen Gesamtverbandes. [JJ]

AKTIONEN AM 13. APRIL**► Bochum, Herne, Witten**

11:55 Uhr Demonstration „Fünf vor zwölf“ durch die Bochumer Innenstadt, Start: ver.di-Haus, Universitätsstr. 76

13:00 Uhr Abschlusskundgebung mit Kulturprogramm auf dem Dr.-Ruer-Platz

► Dortmund

11:00 Uhr Kundgebung mit Kulturprogramm an der Reinoldikirche (Nordseite). Rede von Dr. Ulrich Schneider, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen

► Essen

12:00 Uhr Jubel-Demonstration, Motto-Demo „Reiche feiern die soziale Spaltung! mit Kundgebungen, offenem Mikro und Satire: Bitte verkleidet erscheinen!“

Start: Speakers Corner gegenüber des Unperfekthauses (Friedrich-Ebert-Straße 18, Treffpunkt Berliner Platz)

► Gelsenkirchen

ab 10:00 Uhr Infostände und Aktionen auf dem Neumarkt

Irgendwo zwischen Pink und Blau

„Ich bin für die Homo-Ehe.“ Ein rosa-rotes Profilbild, das ein rosa Gleichheitszeichen auf rotem Grund zeigt, hat sich in sozialen Netzwerken verbreitet. Die „Human Rights Campaign“ hat ganze Arbeit geleistet, denn so viel sichtbare Unterstützung im Internet erhöht den öffentlichen Druck, die rechtliche Gleichstellung von schwulen und lesbischen Beziehungen auf die politische Agenda zu setzen. Doch es gibt auch Kritik an der Kampagne: Menschen, die sich weder als homo- noch als heterosexuell definieren, werden nicht berücksichtigt, befürchten Kritiker*innen.

Die Human Rights Campaign versteht sich zwar als Organisation, welche die Interessen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transgendern (LGBT) vertritt. Trotzdem haben einige Aktivist*innen eine differenzierte, aber deutliche Kritik an der populären Online-Kampagne formuliert. Die Kampagne kämpft vor allem für Gleichstellung von weißen, wohlhabenden Mittelständler*innen, die zwar als Homosexuelle diskriminiert werden, ansonsten jedoch vielen Normen der Mehrheitsgesellschaft entsprechen, schreibt etwa Scot Nakagawa in seinem Blog „Race-Files“. Der Kampf für die Homo-Ehe sei unterstützenswert, weil sie Bürger*innenrechte auch für jene einfordere, die bisher von ihnen ausgeschlossen sind. Um eine Strategie für einen grundlegenden gesellschaftlichen Wandel handle es sich dabei jedoch nicht. Auch in dem deutschsprachigen feministischen Gemeinschaftsblog maedchenmannschaft.net ist ein Unbehagen darüber zu lesen, dass der Kampf für eine „schon immer ausschließende und exklusive Institution wie die Ehe einen so prominenten Platz in lesbisch-schwulen Kämpfen einnimmt“. Die geforderte Öffnung der Ehe für Mann-Mann- und Frau-Frau-Beziehungen gehe „allerdings mit der Tatsache einher, dass ganz viele Lebensrealitäten damit wieder einmal auf ihren (unsichtbaren) Platz verwiesen werden.“

Tatsächlich: In der öffentlichen Wahrnehmung ist es häufig recht einfach. Entweder ist man heterosexuell oder homosexuell. Bei



der Kampagne und den Diskussionen um die sogenannte Homo-Ehe wird selten ein Wort über Trans*personen, Intersexuelle oder Bisexuelle verloren. Stattdessen erscheinen Menschen zumeist als monosexuelle Wesen, die entweder auf das gleiche oder andere Geschlecht stehen.

Was ist eigentlich pansexuell?

Der Begriff bisexuell geht ebenfalls von einer Trennung in zwei Geschlechter aus: Als bisexuell wird bezeichnet, wer sich sowohl zum männlichen als auch zum weiblichen Geschlecht hingezogen fühlt. Der Begriff setzt also voraus, dass es genau diese beiden Geschlechter gibt. Um die Vielfalt der Genderidentitäten zu berücksichtigen, wird daher seit einiger Zeit auch der Begriff pansexuell verwendet. Das bedeutet nichts weiter, als dass man Menschen jeglichen Geschlechts begehren kann. Ich werde hier aber weiter von Bisexualität sprechen, was zwar eine Vereinfachung darstellt, aber der Selbstbeschreibung der Mehrzahl der Betroffenen entspricht.

Homosexualität als zweite Norm

Die rosa-rote Kampagne auf Facebook trägt zwar zur Anerkennung homosexueller Beziehungen bei. Wer sich weder durch die den Begriff homosexuell, noch durch den Begriff heterosexuell repräsentiert sieht, kann dies als Setzung ei-

ner zweiten Norm empfinden, die ebenfalls nichts mit der eigenen Identität zu tun hat. Ein bekanntes Symbol für Bisexualität verdeutlicht dieses Oszillieren zwischen den gesellschaftlich angeblich entgegengesetzten Polen: Pink, Violett und Blau sind die Farben, die traditionell für Bisexualität stehen. Homosexuelles Begehren wird dabei durch die pinke Farbe repräsentiert, heterosexuelles durch die blaue, und durch die violette Farbe wird die Mischung der beiden Begierden deutlich gemacht.

Bi-, beziehungsweise pansexuelle Identitäten sind als solche häufig nicht sofort erkennbar. Handelt es sich um eine gleichgeschlechtliche Beziehung, werden die Paare häufig als homosexuell angesehen, ist ein Mensch in keiner, scheint er*sie heterosexuell zu sein. Bisexuelle haben darüberhinaus keine vergleichbar gut organisierte Community. Es gibt Bars und Clubs für Lesben, noch mehr für Schwule, dazu kommen noch Foren und soziale Netzwerke. Natürlich sind diese Schutzräume und Communities wichtig – sie existieren nur nicht in der Form für Bisexuelle, so dass Betroffene dem Absprechen der eigenen sexuellen Identität oftmals wortlos gegenüber stehen. Auf Demonstrationen gegen strukturelle Diskriminierung nicht-heterosexueller Beziehungen sind ebenfalls Bisexuelle, Pansexuelle, Intersexuelle und Trans*personen anwesend, schwule und lesbische Identitäten

stehen hingegen häufig im Vordergrund.

Außen vor und doch mitten drin

Bisexuelle können freilich auch von der Benachteiligung homosexueller Beziehungen betroffen sein. Gleichzeitig wird ihnen oft angebliche Unentschlossenheit unterstellt. Auch in traditionellen geprägten Homo-Szenen kursiert das Vorurteil, sie würden die Privilegien genießen, die mit einer heterosexuellen Beziehung einhergehen, und trotzdem homosexuellen Szene angehören wollen. Obwohl bei Bisexuellen ebenfalls ein Coming-Out stattgefunden haben kann wird ihre sexuelle Identität oft angezweifelt. Zu den Stereotypen über Bisexualität gehört auch die undifferenzierte Unterstellung von Promiskuität und Polygamie. Schließlich, so wird gemutmaßt, könnten die Bedürfnisse Bisexueller durch eine einzelne Person nicht dauerhaft befriedigt werden. Vor diesem Hintergrund ist nachvollziehbar, warum LGBT-Aktivist*innen die Internet-Aktion der Human Rights Campaign mit kritischen Stimmen begleiten. [Kaj]

INFO

Ein Blog für alle, die sich über Bisexualität informieren möchten:

► www.bisexualitaet.org

Ich bin linksextrem und das ist auch gut so

Mit ihrer gemeinsamen Kampagne „Ich-bin-linksextrem“ haben die Grüne Jugend und die Linksjugend Solid den Diskussionen um den Extremismusbegriff wieder mediale Aufmerksamkeit verschafft. „Wir wollen die grundsätzliche Absurdität der Extremismustheorie aufzuzeigen, indem wir Linksextremismus selbst bestimmen“, heißt es in einer gemeinsamen Erklärung der Jugendverbände. Während CDU-Konservative poltern, starteten die Bonner Jungliberalen am Sonntag ihr eigenes Blog mit dem Titel „Ich bin demokratisch“. Die persönlichen Bekenntnisse klingen dabei erstaunlich ähnlich. Sind Demokrat*innen und Extremist*innen etwa doch nicht so grundverschieden?

Kai Padberg, Bundessprecher von Solid erklärt, die Idee sei schon vor längerer Zeit in gemeinsamen antifaschistischen Bündnissen entstanden. Solid habe dann die Initiative ergriffen und die Grüne Jugend für eine bundesweite Kampagne mit ins Boot geholt. Auf dem Blog von „Ich-bin-linksextrem“ erscheinen seit Anfang April nun täglich neue Outings von selbsternannten Linksextremen. Die Aktion soll fortgesetzt werden, bis im Frühsommer der Bundesverfassungsschutzbericht erscheint. Eine junge Frau namens Dunya Balu schreibt beispielsweise: „Ich bin linksextrem, weil ich offensiv Rassismus, Sexismus und Nationalismus kritisiere, ich eine Welt ohne nationale Grenzen als bunter und erfüllender empfinde und ich mich als antimilitaristischer und pazifistischer Mensch bekenne.“ Doch viele der Selbstbezeichnungen kommen auch mit überdeutlichem Augenzwinkern daher. Selbst Kindheitsheld*innen, wie Benjamin Blümchen oder Bernd das Brot werden auf der Seite geoutet. „Wir wollen den Extremismusbegriff auf die Schippe

nehmen, aber deutlich machen, dass er eine ernste Sache ist. Leute werden damit nicht bloß beleidigt, sondern gebrandmarkt und bespitzelt. Wir wollen den Begriff dekonstruieren und umdeuten“, erklärt der Solid-Sprecher. „Der Extremismusbegriff erspart Konservativen eine Auseinandersetzung mit den Ideen der so Bezeichneten. Linke kann man gerne kritisieren, aber bitte inhaltlich.“

Grüne Jugend im Visier des Verfassungsschutzes

Doch nicht bloß konservative Kritiker*innen nutzen den Extremismusbegriff, sondern auch die Ämter für den Verfassungsschutz begründen damit die Beobachtung von Organisationen und Einzelpersonen. Im vergangenen Jahr wurde auch Mitgliedern der Grünen Jugend die fragwürdige Ehre einer solchen Beobachtung zuteil. „Der Staat macht uns zu Extremist*innen, wenn wir auf Demos gehen und uns engagieren“, sagt Sina Doughan, Bundessprecherin der Grünen Jugend. „Der Verfassungsschutz ist ein Relikt des Kalten Krieges. Heute ist er un-



Foto: aGro

nötig geworden, und funktioniert nicht. Auch Bundesfamilienministerin Kristina Schröder stellt Initiativen gegen Nazis unter Generalverdacht.“

Die Parteiprominenz der CDU reagierte schockiert auf die Kampagne der Jugendverbände. Die Vertriebenenfunktionärin Erika Steinbach empfahl der Grünen Partei, sich von ihrer Jugend zu trennen. CDU-Generalsekretär Hermann Gröhe warf den Initiator*innen vor, den Linksextremismus zu verharmlosen. „Wer uns das vorwirft, hat die Kampagne nicht verstanden“, sagt Sina Doughan entschieden. „Was es nicht gibt, kann man nicht verharmlosen.“

Extremismus oder Menschenfeindlichkeit?

Während die englischsprachige Wikipedia unter dem Eintrag

„Extremism“ definiert: „It need not necessarily imply that the person is a threat to the society or the government or any other agency“, hat sich im deutschsprachigen Raum eine Definition verbreitet, die genau das behauptet. Als Väter dieser deutschen Extremismustheorie gelten die konservativen Politikwissenschaftler Eckhard Jesse und Uwe Backes, die seit 1989 das „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“ herausgeben. Backes und Jesse sehen demokratische Verfassungsstaaten durch extremistische Bestrebungen an angeblichen Rändern der Gesellschaft bedroht. Dem Konzept liegt die Vorstellung zugrunde, dass das politische System als ein hufeisenförmiges Gebilde versteht: In der Mitte steht die wehrhafte Demokratie, während sich die beiden Extreme nicht nur gegenseitig annähern,

TIPPS & TERMINE

Clockwork Orange am 11.04.



Foto: Flickr.com/Christopier Dombres, CC-BY 2.0

MITTWOCH, 10.04.

„Living in Emergency“

Nicht nur für Medizinstudis interessant: Der Film der Ärzte ohne Grenzen zeigt die Arbeit der Helfer unter prekären Bedingungen und die Grenzen des Idealismus. Damit bekam die Doku zuletzt eine Oscar-Nominierung. Der Film wird mit deutschen Untertiteln gezeigt.

► 19 Uhr, Bahnhof Langendreer, Studio 108, Wallbaumweg 108 Bochum

DONNERSTAG, 11.04.

Clockwork Orange

Der Klassiker der Filmgeschichte um den gewaltbereiten Jugendbandenanführer Alex wird von Hermann Schmidt-Rahmer neu inszeniert und auf die Bühne gebracht. Die Ausgangsfrage bleibt jedoch: darf man das Gehirn des Menschen manipulieren?

► 19.30 Uhr, Grillo-Theater Essen, ab 7 Euro

FREITAG, 12.04.

Mathe-Schwarzlicht

Der Fachschaftsrat Mathe veranstaltet nun zum vierten Mal seine Uni-Party. Unter dem Thema „Schwarzlicht“ kann Studi dann zum Semesterbeginn wieder im Duisburger Dellviertel auf neue Herausforderungen anstoßen.

► 23 Uhr, Grammatikoff Dellplatz 16a Duisburg, AK: 3 Euro

sondern auch strukturell gleichförmig sein sollen. Vor allem aus den Reihen der Rechtsextremismusforschung sind erhebliche wissenschaftstheoretische Zweifel an diesem Modell formuliert worden: Die Theorie entwickle auf der Basis von unklaren Definitionen einen normativen Extremismusbegriff, der Vorgaben aus der Politik wissenschaftlich umsetze, lautet eine zentrale Kritik. Die Extremismustheorie sei damit eine fragwürdige Bezeichnungspraxis, die unterschiedliche soziale Phänomene unter einen Begriff subsumiere, ohne empirisch nachzuweisen, was das gleichartige extremistische Substrat darstellen soll.

Der Politikwissenschaftler Gero Neugebauer vom Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin betont etwa, dass der Extremismusbegriff sich vor allem dafür eigne, Gegner*innen der gegenwärtigen staatlichen Ordnung zu identifizieren und zu sanktionieren. Damit handle es sich um ein politisches Modell. Als wissenschaftliche Theorie seien die Postulate der Extremismusforschung jedoch zu unterkomplex und eindimensional. Deshalb hätten sie sich in den Sozialwissenschaften auch nicht durchsetzen können. Die Arbeit von Behörden wie Polizei und Verfassungsschutz hingegen wurde durch das Extremismusmodell nachhaltig beeinflusst. Die Grüne-Jugend-Sprecherin hält den Begriff für sehr problematisch: „Extremismus gibt es nicht. Es gibt zwar Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit, aber angebliche

Linksextremist*innen stellen sich nicht gegen Menschen, sondern gegen bestimmte politische Inhalte.“ Der Begriff der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit stammt von einem Bielefelder Forschungsteam um Wilhelm Heitmeyer und fasst Einstellungen zusammen, die sich diskriminierend gegen bestimmte gesellschaftliche Gruppen richten. „Wir brauchen präzisere Begriffe“, sagt Kai von Solid. „Rechtspopulisten sind zum Beispiel keine Neonazis. Es ist Unsinn, das alles in einen Topf zu werfen.“

Liberaler starten eigene Kampagne

Die Bonner Parteijugend der FDP gehörte nicht nur zu den ersten, die der Kampagne eine Verharmlosung des Extremismus vorwarfen, seit vergangenen Sonntag betreiben sie ihren eigenen Blog mit dem Titel „Ich bin demokratisch“. Schaut man allerdings, wer sich dort alles outen will, muss man sich doch wundern. Noch am Sonntag wurde ein Statement des stellvertretenden Vorsitzenden des rechten Jugendverbandes „Freiheitliche Jugend Deutschlands“ veröffentlicht, später aber wieder entfernt. Der Verband steht den Republikanern und den rassistischen Pro-Parteien nahe.

Ansonsten stellt ist festzustellen, dass sich die Outings beider Seiten oft gleichen. Auf der grünlinken Seite steht etwa: „Ich bin linksextrem, weil ich mich für die Verteidigung, die volle Verwirklichung und den Ausbau

unserer Grundrechte einsetze.“ Auf der Seite der Jungliberalen wird der Schüler Sven zitiert: „Ich bin demokratisch, weil Demokratie Mitsprache für jeden und das Recht seine Ansichten frei zu äußern bedeutet.“ Alle Zitierten sind letztlich für Freiheit,

Gleichberechtigung und Bürgerrechte, ein Konflikt besteht allerdings darüber, ob diese Rechte auch gesellschaftskritisch engagierten Menschen zugestanden werden sollen, die als angebliche Extremist*innen identifiziert werden. [aGro]

Der aktuell-Extremismus-Check

Wenn du bei den Leuten in deiner WG mindestens drei dieser Eigenschaften feststellst, wurde die Wohnung extremistisch unterwandert. Um dich wirksam zu schützen, solltest du umgehend Polizei und Verfassungsschutz informieren.

- ▶ Sie tragen schwarze Jacken, insbesondere mit Kapuzen.
- ▶ Sie lesen Bücher, in denen komische Wörter wie „Diskurs“, „Gentrifizierung“ oder „Gender“ vorkommen.

- ▶ Sie schneiden die Labels aus ihren Markenklamotten.
- ▶ Sie sammeln Glasflaschen, das sind schließlich potentielle Molotov-Cocktails.
- ▶ Sie benutzen Verschlüsselungsprogramme.
- ▶ Sie verwenden Wörter wie „Plenum“, „Transpi“ oder „Demo“.
- ▶ Sie trinken Billigbier und Club Mate.
- ▶ Sie zetteln in Seminaren Diskussionen an, die nicht klausurrelevant sind. [aGro]



Foto: aGro

FREITAG, 12.04.

100blumen-Konzert

Die Düsseldorfer Band vereint Einflüsse aus Oldschool-Hardcore, Noise-Rock und Punk mit Elektro Breaks sowie Dubstep. Das Ergebnis beschreiben die Veranstalter*innen insgesamt als „dreckig, gemein, massiv, tanzbar und immer anarchistisch.“

- ▶ 21 Uhr, Djäzz Jazzkeller Duisburg, Börsenstr. 11

SAMSTAG, 13.04.

Demo zum Umfairteilen

In Bochum gibt es zum dezentralen Aktionstag des „umfairteilen-Bündnisses“ eine große Demo. Mit dem Motto „fünf vor zwölf“ läuft der Zug durch die Stadt und nimmt Öffentliche Armut in den Blick. Zwischenkundgebungen sind geplant.

- ▶ 11.55 Uhr vor dem ver.di-Haus in der Universitätsstraße76

SAMSTAG, 13.04.

1Live- Hörsaalcomedy

Zum dritten Mal tourt der Radiosender mit Newcomern auf der Suche nach Lachern durch die Campi des Ruhrgebiets. Dieses mal mit dabei: Luke Mockridge, Christian Schiffer, Uli Grewe, Quichotte und Maxi Gstettenbauer. Alle Infos auf www.einslive.de

- ▶ 20 Uhr, Audimax Campus Essen, VVK: 19 Euro

SONNTAG, 14.04.

Geburtstag im Forst

Die Besetzer*innen vom Hambacher Forst laden zum gemeinsamen feiern des einjährigen Jubiläums ein. Mit Musik, Brunch und Workshops soll das ganze Wochenende der „Widerstand von Unten“ gefeiert werden. Infos: www.hambacherforst.blogspot.de

- ▶ Samstag ab 14 Uhr, Sonntag ab 11 Uhr

„Unsere Definiton von Keep it Real“

Mit dem Hip-Hop ist es ja so eine Sache. Ein chauvinistisches Genre sei es, mit der Kette um den Hals und der Hand am Sack. Ein Vorurteil, dass sich hartnäckig hält. Mit diesem Vorurteil aufzuräumen, haben sich die Jungs von Supakool auf die Fahne geschrieben. Das Team besteht aus einem Rapper, einem DJ, einem Producer und einem Beatboxer. Statt auf Sexorgien und Gangkrawalle setzen die drei Ruhrpottler lieber auf Eistüten, Hoppelhäschen und spaßige Texte. Und kommen dabei verdammt lässig rüber.

„Undogmatisch“ ist ein treffender Begriff, wenn man die Party-Truppe Supakool beschreiben will. 2011 zum Beispiel, als ganz Hip-Hop-Deutschland auf dem österreichischen mäßig talentierten Rapper Moneyboy herumhackte, der durch (un)freiwillig komische Rap-Videos bekannt wurde, luden ihn die Jungs von Supakool kurzerhand als Showact auf ihre Party ein. Auch der aus Essen stammende Schlagerstar Rene Pascal steht ab und zu bei Supakool auf der Bühne.

Gestartet als Partyreihe

Bud MH, Rapper und Einpeitscher auf den Jams, Jibel Jay, der Beatboxer der „Gäng“, Producer Lexijoe und DJ Cutoon kommen aus Essen und Mülheim. Im Herbst 2010 startete das Projekt zunächst als reine Partyreihe, längst ist daraus eine Band geworden. Von Anfang an setzten die drei auf Partysongs. Gute Laune statt grimmige Gangsterballaden. Dabei sind sie auch in Ländern wie der Schweiz und den Niederlanden unterwegs. Nicht nur Hip-Hop steht auf dem Programm. Auch Funky Party Breaks, Mashup, Swing und Dubstep findet sich im Repertoire.

„Wir nehmen uns nicht immer ganz so ernst und machen auch mal was trashiges“, sagt DJ Cutoon. Schließlich müsse man sich ja auch selbst gefallen, und da kämen eben schon mal solche Ideen wie die Gigs mit Money-



Die Kombo Supakool, v.l.n.r.: Jibel Jay, DJ Cutoon, Bud MH. (Foto: www.facebook.com/supakool)

boy oder Rene Pascal. „Der ist einfach ein Essener Original, ein Gott, der seine Kneipe direkt in der Nähe des Goethebunkers hat, so dass der quasi nur die Straße wechseln muss.“ Cutoon denkt an den ersten gemeinsamen Auftritt zurück: „Das war der erste Freitag in der Geschichte des Goethebunkers, der ausverkauft war.“

„Der Ruhrpott ist gut connected“

Doch nicht nur Spaßvögel wie Money Boy oder Rene Pascal sind bei ihren Partys zu sehen. Dass sie durchaus auch mit ernsthaften Künstlern aus der Hip-Hop-Szene können, zeigt ein Blick auf die Liste der Veranstaltungen: Sie teilten sich schon die Bühne mit den Beginnern (DJ Mad, Denyo, Jan Delay), mit Mc Rene, den Foreign Beggars, den Orsons, den Stieber Twins, Torch, und Marsimoto. Das sind in etwa die Leute, die Hip-Hop in Deutschland groß gemacht haben.

Tatsächlich kann man mittlerweile davon ausgehen, dass eine Veranstaltung, die das Supakool-Logo auf dem Flyer hat, gut besucht wird. Die Jungs haben sich einen gewissen Ruf in der Szene erarbeitet, sogar das Lokalfernsehen war schon mal da. Eine Mitschuld daran, dass es so gut läuft,

sieht Rapper Bud MH auch in den Besonderheiten des Ruhrgebiets. „Ich denke dass der Ruhrpott in sich einfach besser connected ist als andere Teile des Landes“, sagt er. Durch die zahlreichen Hip-Hop-Partys, die es schon im Revier gibt, komme man schnell mit anderen Veranstalter*innen in Kontakt. „Essen, Bochum und Dortmund sollte man als aktive Partykanone auf dem Schirm haben“, findet Bud MH.

Eine gute Party hat Priorität

Die typische Supakool-Show sieht so aus: DJ Cutoon legt tanzbare Hip-Hop-Musik auf. Irgendwann fängt Jibel Jay an, eine Beatbox-Show zu machen. Und Bud MH besinnt sich auf die ursprüngliche Aufgabe eines „MCs“ (Master of Ceremonies), und fungiert zunächst eher als Stichwortgeber und Einheizer für das Publikum. Hin und wieder werden einige selbstproduzierte Songs performed, in den Vordergrund jedoch drängelt sich niemand. Eine gute Party hat Priorität. „Allgemein machen wir das worauf wir Lust haben, was uns Freude bereitet. Das ist unsere Definition von keep it real“, sagt DJ Cutoon.

Eigene Energy-Drinks

Vor allem die leidenschaftliche Materialschlacht der Truppe ist

bemerkenswert. Zu Weihnachten gibt's Flyer in Weihnachtsbaum-Form, zu Ostern die erwähnten Hoppelhäschen, und der Flyer in Eistüten-Form ist sowieso das ganze Jahr über dabei. Dazu kommen Supakool-Wanduhren, und sogar eigene Energy-Drinks mit Supakool-Logo werden auf Partys verteilt. Auch eigene Skateboards sind im Angebot.

Neben einigen Singles kam im vergangenen Jahr das erste Supakool-Mixtape raus. Der Sound ist locker, die Raps von Bud MH gewohnt souverän. Es adelt ihn ein wenig, dass er sich, trotz solidem Rap-Talent, im Grunde auf das veranstalten von Partys beschränkt.

Das aktuelle Mixtape „Die Gäng auf Platte“ gibt es zum Free-Download auf der Supakool-Website supakoolgang.wordpress.com. Man kann sich auch gegen Porto eine CD zusenden lassen. Als nächstes ist eine kleine „Supakool Ghettofunk EP“ geplant. „In Sachen Clubsound wird das sicher einzigartig“, sagt Bud MH mit der typischen Supakool-Ironie. Außerdem sei das erste Studio-Album in der Mache. Auch über einen Sampler mit anderen Ruhrpott-Rapper*innen denkt die „Gäng“ nach. „Es fehlt auf jeden Fall nicht an Ideen und Projekten“, sagt DJ Cutoon. [Mnd]

Gemeinsam „tatorten“

In mehr als 40 Jahren strahlte die ARD über 800 Episoden der Kultserie „Tatort“ aus. Momentan ermitteln 17 Kommissar*innen oder Ermittler*innenteams in ganz Deutschland und sogar über die Grenzen hinaus. Als beliebteste Krimireihe Deutschlands hat sich mittlerweile natürlich auch eine nicht unwesentlich große Community gebildet. Ich bekenne mich als Fan, bis zum letzten Sonntag einer der Fans, die daheim allein vor der Flimmerkiste sitzen. Seit „Eine Handvoll Paradies“ bin ich keine Tatort-Eigenbrödlarin mehr.



Gemeinsames Tatorten wird zunehmend zum Trend. (Foto: sabi)

Ich bin etwas spät dran, hechte die Treppen zur WG hoch und höre schon im Hausflur, wie laut der Tatort Vorspann mitgegrölt wird. Ich schmeiße meine Jacke in die Ecke und versuche schnell noch einen Sitzplatz neben Mattis zu ergattern, der mich zum Tatort gucken mit anschließender Diskussionsrunde eingeladen hat. Bevor der Vorspann zu Ende ist, kann ich gerade so eben neun Köpfe zählen, und schon geht der noch motivierte Tatort-Chor in ein kollektives „psst!“ über.

James Bond und Tarantino

Der neue Saarland-Tatort beginnt: Eine Bikerbande in Lederwesten sitzt trinkend in der Runde und hält Würstchen übers Lagerfeuer, als plötzlich eine Schießerei ausbricht und sich alle in einen Salon retten müssen. Festgehalten durch schnelle Schnitte, rasante Kameraführung und wahllose Nahaufnahmen. „Letztens erst Til Schweiger als James Bond und jetzt halten sich die Tatort-Regisseure wohl für Tarantino“ beschwert sich der Typ neben mir, der wie ich später erfahre, Jonas heißt. „Tatort goes Hollywood“, sagt irgendwer hinter mir und die Runde lacht.

„Ich glaub das sollte lustig sein.“

Als die Szene endlich an den Tatort wechselt, an dem eben Kommissar Stellbrink auf einem roten Moped eintrifft, wird der Plot leider sogar nur noch weniger authentisch. Seine schneidi-

ge Kollegin Lisa Marx, mit aufgestelltem Kragen und allzeit hochgezogenen Augenbrauen ist schon vor Ort und hat die Situation im Griff bis Stellbrink ihre Vermutungen komplett in Frage stellt und sich auf eigene Faust in das Bikerhauptquartier aufmachen will.

Um es kurz zu machen: Die Szene endet mit überrumpelten Bikern und Stellbrinks Worten „Husch, husch, die Zahnbürsten eingepackt und dann geht’s los!“ Ich höre jemanden neben mir sagen: „Ich glaub das sollte lustig sein. Schlecht heute, der Tatort“, und meine, aus dem Augenwinkel einige Köpfe neben mir nicken zu sehen.

Gewollt und nicht gekonnt

Nachdem Kommissar Stellbrink im Präsidium ausgelacht wird, weil ein vermeidlich mit blutbeschmierter Baseballschläger wohl doch nur mit Ketchup bespritzt ist, stehen Mattis und Jonas auf, um sich ein Bier zu holen. Als die nächste lustig gewollte, aber nicht gekonnte Szene ihren frustrierenden Lauf nimmt, sind beide noch nicht aus der Küche zurück. „Ein Polizist ist hart im Nehmen. Das ist ein Kinderspiel“, sagt Stellbrink, der sich im Eifer des Gefechts irgendwie seine Rippen geprellt hat, beim Verbinden aber sein Gesicht slapstick-mäßig verzieht und übertrieben mit den Augen rollt.

Nach nicht einmal 20 Minuten scheint die ganze Tatortgruppe genervt, und keine weitere

fünf Minuten später steht Ben-the, in deren Zimmer wir sitzen, auf und zieht mit einem „Das ist ja zum fremdschämen“ den Stecker vom Fernseher heraus. „Als eingessener Tatort-Fan bin ich auch Tatort-Gourmet, da muss ich mir nicht jeden Mist antun.“ Der Rest der Gruppe stimmt ohne Widerworte zu.

„Ich bin Tatort-Gourmet.“

In der Küche holen sich dann alle je ein Bier, und ich denke mir, dass das gemeinsame Tatort gucken nicht wirklich gelungen ist und einfach ganz anders ausgefallen ist, als ich es erwartet hatte: Ein guter Tatort mit geistreichen Dialogen, über die man hinterher diskutieren kann. Stattdessen nicht mal eine halbe Stunden gute Unterhaltung, und austauschen konnte man sich auch nicht wirklich.

Aber noch bevor ich meinen Gedanken zu Ende denken kann, wird dann trotzdem diskutiert. „Der Schweiger-Tatort hatte ja noch Witz, aber das war doch eben einfach nur flach.“ - „Ja, wie er aus dem fahrenden Auto gesprungen ist, das war zum Schreien“, höre ich zwei Kommilitonen reden. Es wird einfach über vergangene Episoden geredet, über Gelungenes und weniger Gelungenes. Man steigt einfach in ein Gespräch mit ein oder wirft ein ganz anderes Thema auf. Zu Hause würde ich jetzt wohl notgedrungen und frustriert den Tatort zu Ende schauen. [sabi]

KURZMELDUNGEN

Amazonmitarbeiter*innen streiken

97 Prozent der Mitarbeiter*innen von Amazon in Leipzig haben sich am vergangenen Samstag für einen Streik ausgesprochen, die Mitarbeiter*innen in den anderen Amazon Logistikzentren könnten in den nächsten Tagen folgen. Die Forderungen von Festangestellten und Leiharbeiter*innen sind Lohnuntergrenze von 10,60 Euro für alle Beschäftigten sowie Nachtarbeitszuschläge. Währenddessen gerieten die Macher der NDR-Doku „Ausgeliefert! Leiharbeiter bei Amazon“ in die Kritik. Eine E-mail einer polnischen Interviewpartnerin in der die Zustände in den Unterküften angeprangert wurden, war offenbar von den Berichtenden fingiert worden.

Prozesskostenhilfe für König

Am 4. April begann in Dresden der Prozess gegen Jenaer Jugendpfarrer Lothar König, der sich wegen „schwerem Landfriedensbruch“ vor Gericht rechtfertigen muss. Der Vorwurf trifft dabei einen Antifaschisten, der sich stets gegen jede Form von Gewalt ausgesprochen und Jugendliche zu rein friedlichem Widerstand gegen den Aufmarsch von Faschisten ermutigt hat. Lothar König kann man mit Spenden unterstützen: <http://www.prozesskostenhilfe-lothar.de>

Leiche Nerudas exhumiert

Vor fast 40 Jahren verstarb der chilenische Dichter und Politiker Pablo Neruda, am vergangenen Montag begann die Exhumierung seiner Leiche, die die Mordvorwürfe aufklären soll. Neruda starb nur wenige Tage nach dem rechtsgerichteten Putsch am 11. September 1973, der Chiles demokratisch gewählten Präsidenten Allende und 3000 seiner Anhänger*innen das Leben kostete.

Sonnen und Weinen

Bereits vor drei Wochen war Frühlingsbeginn. Zumindest kalendarisch. Während die Meisten gar nicht erwarten können, bis auch das Wetter in der richtigen Jahreszeit angekommen ist, war für die Allergiker der kühle Frühlingsanfang ein wahrer Segen. Doch ab dieser Woche soll es dann doch losgehen. Mit den mildereren Temperaturen beginnt auch die Heuschnupfen-Saison und für etliche heißt es dann neben der Sonnenbrille auf keinen Fall die Taschentücher vergessen.

Tränende und juckende Augen, die Nase ist zu – und wenn nicht, dann läuft sie. Birken, Haselnusssträucher und andere Frühblütler haben normalerweise schon im März Hochsaison, doch mit Minusgraden statt Sonne war das bisher nicht möglich. Die Symptome reichen dann von ständigen Niesattacken über juckende Augen bis zu Husten und blockierten Atemwegen. Die Betroffenen werden von starken Krankheitsgefühlen geplagt, die genau dann, wenn das Wetter wieder schön wird, wirklich niemand gebrauchen kann. Aber was hilft gegen die Erkältung, die gar keine ist? Tabletten und Nasenspray oder sich zuhause verkriechen, wenn die Pollen zuschlagen?

Auch Sportstudent Henry leidet seit mehreren Jahren immer genau dann, wenn alles anfängt zu sprießen und blühen. Besserung verspricht er sich nun durch eine Hyposensibilisierung. Mit der Immuntherapie wird das Problem bei der Ursache gepackt. Alle sechs Wochen werden dabei diejenigen Allergene gespritzt, auf die man sonst reagiert. Die Therapie dehnt sich allerdings über einen Zeit-



Schniefen, Husten und Nase putzen.
(Foto: Sigrid Roßmann/www.pixelio.de)

raum von drei Jahren aus, danach sollen die Symptome aber in aller Regel verschwunden sein.

Die Therapie ist mittlerweile die Standardmethode, um das lästige Problem auf Dauer loszuwerden, während mit Nasenspray, Augentropfen und Tabletten nur die Symptome eingedämmt werden, was die Allergien zudem noch verschlimmern kann und nicht selten dazu führt, dass sich Kreuzallergien entwickeln. Die ersten Wirkungen zeigt die Therapie allerdings erst nach einem Jahr.

Den Spaß am Frühling will sich Henry deshalb allerdings nicht nehmen lassen. „Zwei bis drei Wochen ist es immer schlimm. Für die Zeit habe ich dann Tabletten und einen Inhalator bekommen, draußen war ich aber trotzdem fast immer“, so der Sportstudent. [ttm]

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: David Freydank
Anschrift: aktuell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Alex Grossert (aGro), Teresia Minjoli (ttm), Anna Maria Sabi (sabi), Maren Wenzel (mac), Martin Niewendick (Mnd), Rolf van Raden (rvr).
Comic: Sebastian Happ
Vi.S.d.P.: Teresia Minjoli (ttm)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de **Fon:** 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | 8 | | 1 | |
| 3 | 6 | | | | | 9 | 5 |
| 9 | | | 1 | 6 | | | 4 |
| 8 | | 6 | | 7 | 5 | | |
| | | | 6 | 8 | 2 | | |
| | | | 3 | 1 | | 4 | 6 |
| 6 | | | 8 | 3 | | | 7 |
| | 1 | 7 | | | | 3 | 9 |
| 3 | | | 7 | | | | |

HLP! #16: 11:26. OPERATION KUNTERBUNT BEGINNT

